

**PREDIGT ZU
OSTERN (C) 2026:
GEHALTEN IN DER SCHWEBE**

Liebe Schwestern und Brüder,

- mitten in der Fastenzeit ist der neue Film von Paolo Sorrentino in den deutschen Kinos angelaufen. Der italienische Regisseur hat ihm den Titel: „La grazia“ gegeben. „Grazia“, das kann im italienischen sowohl „Gnade“ als auch „Anmut“ bedeuten.
- Im Mittelpunkt des Films steht Mariano de Santis, ein italienischer Staatspräsident, der seine sechs Jahre Amtszeit fast hinter sich hat, nur noch sechs Monate liegen vor ihm.
- Aber dieses letzte halbe Jahr hat es noch einmal in sich: Es erreichen ihn zwei Gnadengesuche von Menschen, die wegen eines Tötungsdeliktes im Gefängnis sitzen. Und er soll noch seine Unterschrift setzen unter ein

Gesetz zur Sterbehilfe. De Santis ist gläubiger Katholik, dazu ein sehr gewissenhafter Mensch und genauer Jurist. Und ein Einzelgänger bzw. einsamer Mensch. Er grübelt, macht vieles allein mit sich aus, schiebt die Entscheidungen immer wieder hinaus. Und zu dieser Amtsbürde, die auf ihm lastet, kommen noch persönliche Gründe, die sein Leben erschweren. Vor Beginn seiner Amtszeit ist seine geliebte Frau gestorben, die er sehr vermisst; trotzdem nagt er noch immer daran, dass sie ihn vor 40 Jahren einmal betrogen hat. All das hat dazu geführt, dass er sich inzwischen den Spitznamen „Stahlbeton“ eingehandelt hat. In den sechs Dienstjahren ist etwas in ihm versteinert. Aus seinen Gesichtszügen kann man selten innere Regungen lesen.

- Wenn er am Abend auf dem Dach des Quirinalspalastes seine Zigarette raucht, ahnt man manchmal die Sehnsucht nach Leichtigkeit und Unbeschwertheit.

- Und dann eine Begegnung, die sehr bewegend ist, auch weil sie filmisch großartig eingefangen wurde. De Santis soll in einer Videoschleife einem italienischen Astronauten Mut zusprechen, der seit einem Jahr die Erde umkreist und sich sehnlichst wünscht, heimzukommen. Aber wie so oft: Es hapert mit der Technik. De Santis kann den Astronauten zwar sehen, aber nicht hören. Der Astronaut beginnt deshalb zu weinen, und die Träne gleitet schwerelos durch den Raum, so dass er langsam zu lächeln beginnt. Und de Santis streckt, vor dem wandgroßen Bildschirm stehend seinen Finger aus, um die Träne aufzufangen ... was naturgemäß nicht gelingt.
- Und dennoch: eine ausgesprochen sprechende Geste! Da streckt sich ein Mensch, der unter vielen Lasten ächzt und gefangen ist in einer anderen Form von Kapsel, aus nach einem Dasein, das Leichtigkeit verheißt, schwerelos ist, in dem man schweben kann ... und wo man das Schwere auch einmal aus sich

herausweinen kann. Aber zunächst bleiben die Tränen ungeweint im Kopf des Präsidenten.

- Ganz am Ende des Films taucht die Raumkapsel noch einmal auf. Diesmal finden wir de Santis darin, der das Schweben geradezu zu genießen scheint. Seine Amtszeit ist jetzt vorüber, er hat seine Entscheidungen getroffen, die Last ist von seinen Schultern genommen, und auch sonst hat er sich aus dem Stahlbeton seines Ichs gelöst.
- Die Sehnsucht, dass jemand uns etwas von der Schwerkraft nimmt, die unser Leben manchmal kennzeichnet, die Sehnsucht nach Erleichterung, nach ein wenig schwebender Leichtigkeit – ich vermute, dass viele von Ihnen dieses Verlangen allzu gut kennen und dass viele mit einem solchen Verlangen heute hier sind.
- Mit diesem Verlangen feiern wir heute Ostern.
- Wenn man einen Blick darauf wirft, wie Ostern in der Kunst dargestellt wird, stößt man zunächst darauf, das Ostern (im Gegensatz zur Geburt, zum Abendmahl, zum

Kreuz) zu den eher raren Motiven der Kunst gehört.

Fast, als hätte es unter den Künstlern einen geheimen Konsens gegeben: Ostern, das kann man kaum darstellen, ins Bild fassen.

- Von den eher wenigen Künstler, die es dennoch gewagt haben, haben viele aber eines gemeinsam: Sie stellen den Auferstandenen als Schwebenden dar, mit einer neuen Leichtigkeit. Da ist Jesus von einer geheimen Kraft in der Schweben gehalten, er unterliegt nicht mehr der Schwerkraft.
- Die bekannteste Darstellung dieser Art dürfte wohl der auferstandene Christus auf dem Isenheimer Altar in Colmar sein. Matthias Grünewald hat dieses Altarbild zwischen 1512 und 1516 geschaffen. Der Auferstandene ist durchlichtet. Sein Körper strahlt in Weiß und Sonnengelb, er ist umgeben von einem orangen Lichtkreis. Christus in der Morgenröte. Der Kopf verschmilzt beinahe mit dieser Sonne. Das Grabtuch, das an seinem unteren Ende noch weiß ist, verändert

seine Farbe. Vom Wind aufgebauscht wird es blau, grün, rot und gelb.

- Warum ist dieses Bild so überzeugend und fesselnd? Weshalb spricht ein Renaissance-Bild die Betrachtenden auch nach mehr als 500 Jahre noch so an?
- Zum einen sind es sicher die lichtvollen Farben, aber zum anderen Jesu Gehaltensein in der Schweben. Grünewald hat seine Auferstehung als Er-leichterung, als Unbeschwertheit inszeniert: Der Auferstandene erfreut sich im Licht Gottes einer neuen Leichtigkeit. Gerade darin scheint es mir ein Sehnsuchtsbild vieler Menschen zu sein. Ähnlich wie sich im Film der Staatspräsident nach der schwebenden Leichtigkeit des Astronauten sehnt, strecken Menschen sich vor Grünewalds Auferstehung nach dem Christus aus, der er-leichtert ist, der in der Schweben gehalten wird.
- Wir haben in diesem Jahr die Osterbotschaft in der Fassung von Matthäus gehört. Vieles hat Matthäus von Markus übernommen, aber er trägt in die Vorlage

einige auffallende Veränderungen ein. Eine davon ist das Beben, als die Engel den schweren Stein von der Graböffnung wegbewegen. Matthäus webt dieses Beben als roten Faden in seine Passionserzählung ein. Dreimal erzählt er, dass die Erde bebt. Zum ersten Mal beim Einzug Jesu in Jerusalem. Dort beginnt sich in den Menschen etwas zu bewegen. Sie fragen sich plötzlich: Wer ist dieser Jesus? Das zweite Mal bebt die Erde, als Jesus gekreuzigt wird und stirbt; schon da öffnen sich viele Gräber, und Tote kommen heraus. Und das dritte Mal eben am Ostermorgen, als Bewegung aufkommt am Ort der Versteinerung, am Felsengrab. Ostern erschüttert, Ostern lässt Festes und Drückendes mobil werden. Das leere Grab, das der Engel dann den Frauen zeigt, ist nicht nur ein Zeichen, dass sie den irdischen Leichnam nicht mehr suchen sollen/können. Sie dürfen glauben, dass bei Jesus von Nazareth die Schwerkraft des Todes aufgehoben wurde. Zweimal wird den Frauen dann zugesprochen: Fürchtet euch nicht, einmal vom

Engel, dann vom Auferstandenen. Fürchtet euch nicht – ein Zuspruch, der Last nehmen möchte, ein Zuspruch, der Er-leichterung gewähren soll.

- Was bedeutet das für uns?
- Der kürzlich verstorbene Philosoph Jürgen Habermas, der sich selbst ja immer wieder als religiös unmusikalisch bezeichnet hat, ist in seinem allerletzten Text vor seinem Tod, einem Geburtstagsgruß, auf die christliche Hoffnung auf Auferstehung zu sprechen gekommen. Und er betont: Der Glaube an das Eintreten des Verheißenen prägt auch den Modus des täglichen Lebens. Er erfülle die Weise, wie man lebt, mit Hoffnung, denn nach der traditionellen christlichen Lehre entstehe mit der Taufe ein neues, durch Hoffnung inspiriertes Leben. Mit anderen Worten: Der Glaube an den Gott der Auferstehung prägt unseren Alltag, indem er diesem Alltag bei allem Schweren, bei allem, was niederdrückt, eine gewisse Leichtigkeit gewährt, uns in einer gewissen Schwebelage hält

- Liebe Schwestern und Brüder,
- der Dichter Max Frisch hat 1946 einmal in sein Tagebuch notiert, dass die Liebe uns Menschen in der Schwebe des Lebendigen hält. Von der Auferstehung darf man das auch sagen: sie lässt uns der Schwerkraft nicht erliegen, sie hält uns in der Schwebe des Lebendigen.

05/04/26 Michael Höffner